

Herausgeberin: Landeshauptstadt Stuttgart

**Wahrgenommene Polizeipräsenz in den Stuttgarter Stadtbezirken: Ist die Polizei aus Sicht der Menschen ausreichend häufig zu sehen?**

**Mit zunehmender Aufenthaltsdauer in der Innenstadt steigt das ortsbezogene Sicherheitsgefühl**

**Frauen verbinden mit vielen der aktuellen Risiken und Gefahren eine größere Angst – oder geben sie ihre Ängste einfach häufiger zu?**

**Einzelhandel unter Druck? Welche Faktoren beeinflussen das Online-Kaufverhalten der Stuttgarterinnen und Stuttgarter?**

**Zahlen auf einen Blick:  
Kindertageseinrichtungen in Stuttgart 2024**

## Statistik und Informationsmanagement

83. Jahrgang

Mit zunehmender Aufenthaltsdauer in der Innenstadt steigt das ortsbezogene Sicherheitsgefühl	275
Frauen verbinden mit vielen der aktuellen Risiken und Gefahren eine größere Angst – oder geben sie ihre Ängste einfach häufiger zu?	276
Einzelhandel unter Druck? Welche Faktoren beeinflussen das Online-Kaufverhalten der Stuttgarterinnen und Stuttgarter?	278
<b>Wahrgenommene Polizeipräsenz in den Stuttgarter Stadtbezirken: Ist die Polizei aus Sicht der Menschen ausreichend häufig zu sehen?</b>	<b>282</b>
Zahlen auf einen Blick: Kindertageseinrichtungen in Stuttgart 2024	288

### Impressum:

Statistik und Informationsmanagement, Monatsheft 10/2024

### Herausgeberin:

Landeshauptstadt Stuttgart  
Statistisches Amt, Eberhardstraße 37, 70173 Stuttgart  
Telefon 0711 216-98587, Telefax 0711 216-98570  
E-Mail: [poststelle.12@stuttgart.de](mailto:poststelle.12@stuttgart.de)  
Internet: [www.stuttgart.de/statistik](http://www.stuttgart.de/statistik)

Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt: Dr. Matthias Fatke

Preis pro Monatsheft: 4 €

### Foto Titel:

© winvic – stock.adobe.com

### Hinweis:

Grundsätzlich wird in dieser Publikation die geschlechtersensible Sprache nach den Vorgaben der Verwaltung der Landeshauptstadt Stuttgart umgesetzt. Aus Gründen der besseren Lesbarkeit kann an einigen Stellen davon abgewichen werden. Die verkürzte Sprachform hat rein redaktionelle Gründe und stellt keine Wertung dar.



Dr. Till Heinsohn

## Mit zunehmender Aufenthaltsdauer in der Innenstadt steigt das ortsbezogene Sicherheitsgefühl

Stuttgart gehört zu den sichersten Großstädten in Deutschland. Dies verdeutlicht der Blick in die Polizeiliche Kriminalstatistik (PKS) aus dem Jahr 2023. Wie jedoch Befragungen zeigen, spiegelt sich die objektive Sicherheitslage nicht gleichermaßen im subjektiv wahrgenommenen Sicherheitsgefühl aller Stuttgarterinnen und Stuttgarter wider. Hinzu kommen teils aufsehenerregende Delikte im Stadtzentrum, die bisweilen das Bild einer kriminalitätsbelasteten Innenstadt zeichnen.

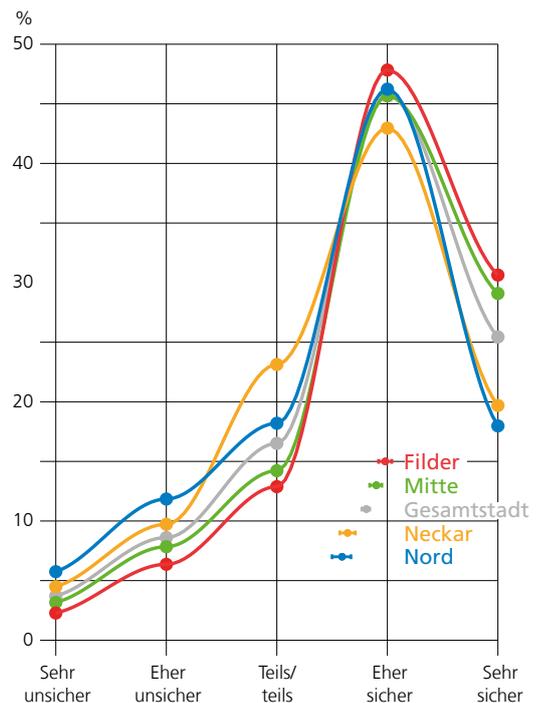
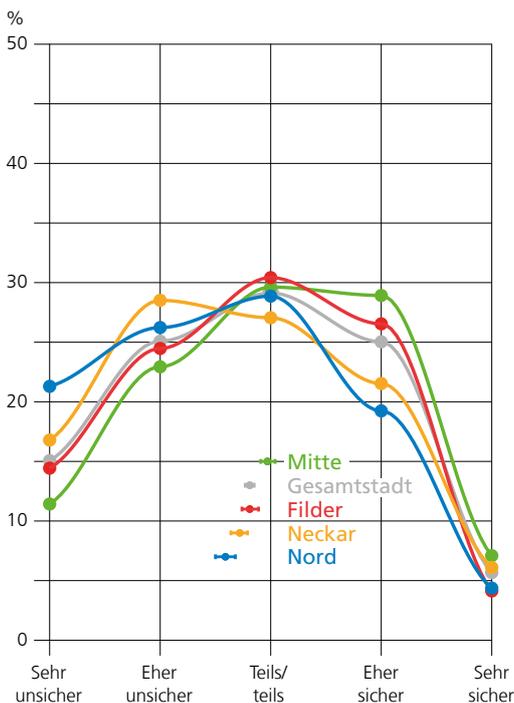
Im Rahmen kriminologischer Forschung wird unter anderem der Frage nachgegangen, ob das ortsbezogene Sicherheitsgefühl unter Personen, die sich in ihrem Alltag häufiger an kriminalitätsbelasteten Orten aufhalten, höher ausfällt als das ortsbezogene Sicherheitsgefühl von Personen, die diese Orte wahrscheinlich seltener aufsuchen. Anzeichen hierfür finden sich nicht nur in der Stuttgarter Sicherheitsbefragung (2024: 9)<sup>1</sup>, sondern auch in der Stuttgart-Umfrage aus dem Jahr 2023: Unter den etwas über 4000 zufällig in der Stuttgart-Umfrage 2023 ausgewählten Befragten bestätigt sich aber zunächst, dass das subjektive Sicherheitsgefühl

bei Dunkelheit in der eigenen Wohngegend (vgl. Abbildung rechts) deutlich höher ausfällt als in der Stuttgarter Innenstadt (vgl. Abbildung links). Unabhängig vom Wohnort wird die Sicherheit in der Innenstadt demnach geringer als in der eigenen Wohngegend bewertet.

Aber wer fühlt sich in der Stuttgarter Innenstadt vergleichsweise am sichersten? Die Antwort auf diese Frage fällt eindeutig aus: Bewohnerinnen und Bewohner aus den fünf Innenstadtbezirken und Botnang – also diejenigen, die sich mutmaßlich auch am häufigsten vor Ort aufhalten – fühlen sich bei Dunkelheit in der City tendenziell am sichersten. Dies ist aber nicht darauf zurückzuführen, dass sich dieser Personenkreis auch in seiner eigenen Wohngegend am sichersten fühlt. Denn hier haben die Bewohnerinnen und Bewohner der Filderwohnlagen die Nase vorn.

Wie bereits in der Stuttgarter Sicherheitsbefragung finden sich also auch in der Stuttgart-Umfrage Hinweise darauf, dass sich die Menschen auch in der Innenstadt sicherer fühlen, je öfter sie sich dort aufhalten. ●

**Abbildungen:** Sicherheitsgefühl in der Stuttgarter Innenstadt (links) und in der eigenen Wohngegend (rechts) bei Dunkelheit nach Wohnlagen (Verbundene Anteile und gewichtete Mittelwerte mit 95%-Konfidenzintervall)



Quelle: Stuttgart-Umfrage 2023

www.stuttgart.de/statistik

1 Vgl. hierzu: <https://www.stuttgart.de/leben/sicherheit/kriminalpraevention/sicherheitsbefragung-stuttgart-2023.php> (aufgerufen am 17.07.2024).

Dr. Till Heinsohn

## Frauen verbinden mit vielen der aktuellen Risiken und Gefahren eine größere Angst – oder geben sie ihre Ängste einfach häufiger zu?

Seit über 30 Jahren dokumentiert eine der größten Versicherungsgesellschaften Deutschlands die Sorgen der deutschen Bevölkerung. Die seit 1992 existierende Umfrage mit dem eingängigen Namen „Die Ängste der Deutschen“ ermöglicht neben einem Langzeitvergleich auch eine Aussage über die Intensität der aktuellen Sorgen von Bundesbürgerinnen und Bundesbürgern. So bestand im Jahr 2023 bundesweit die größte Angst in steigenden Lebenshaltungskosten. Dies betraf insgesamt 65 Prozent der Befragten. Bündelt man verschiedene Ängste in einem Index, so zeigen sich in der Langzeitbetrachtung Unterschiede zwischen den Geschlechtern (vgl. Abbildung 1). Demnach scheinen Frauen grundsätzlich ängstlicher als Männer, wenngleich die Geschlechterunterschiede in den Umfragedaten über die Jahre geringer geworden sind.<sup>1</sup>

Die Erkenntnis, wonach Frauen mit vielen der aktuellen Risiken und Gefahren eine größere Angst verbinden, lässt sich auch mit Umfragedaten für Stuttgart beobachten. Die Stuttgarter Sicherheitsbefragung, welche im Dezember 2023 vom Institut für Kriminologie der Universität Heidelberg und dem Institut für Kriminologische Forschung Baden-Württemberg durchgeführt wurde und an der sich 4474 Stuttgarter und 4448 Stuttgarterinnen ab 14 Jahren beteiligten, bestätigt den Unterschied im Angstniveau zwischen den Geschlechtern (vgl. Abbildung 2). Der Mittelwert der Männer (dargestellt in Blau) liegt bei allen erfragten Risiken und Gefahren unterhalb des Mittelwerts der Frauen (dargestellt in Rot). Besonders groß fällt die Mittelwertdifferenz bei der Frage nach Schäden durch Natur- und Wetterkatastrophen sowie

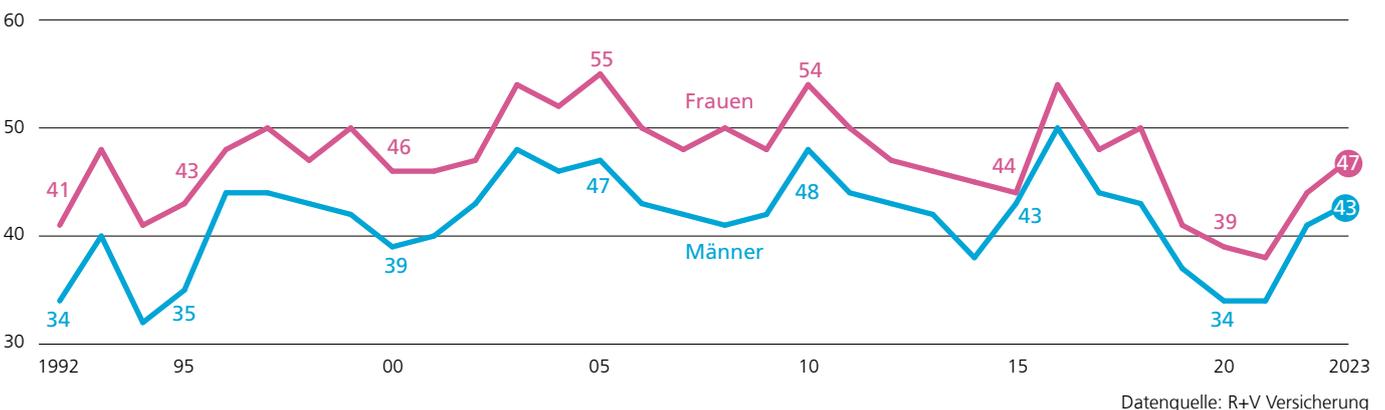
zunehmenden rechtspopulistischen und -extremistischen Bestrebungen aus. Eine ausgesprochen geringe – für die Statistik kaum nachweisbare – Geschlechterdifferenz zeigt sich bei der politischen Überforderung mit der Energiekrise.

Im Unterschied zur bundesweiten Befragung der R + V Versicherung sind die steigenden Lebenshaltungskosten aber nicht mit der größten Angst verbunden. In Stuttgart schauen die Menschen auf andere Risiken und Gefahren mit größerer Furcht. Zuvorderst betrifft dies den zunehmenden Rechtspopulismus und -extremismus sowie die sich vertiefende gesellschaftliche Spaltung. Die steigenden Lebenshaltungskosten kommen erst an vorletzter Stelle. Die geringste Angst gegenüber den hier zur Auswahl gestellten Gefahren und Risiken bringen die Stuttgarterinnen und Stuttgarter der Unkontrollierbarkeit von Künstlicher Intelligenz entgegen. Dies lässt sich jedoch nicht direkt in Relation zur bundesweiten Befragung setzen, da die abgefragten Ängste nicht deckungsgleich sind.

Der offensichtliche Grund für die beobachteten Unterschiede könnte nun sein, dass Frauen im Durchschnitt tatsächlich eher Angst empfinden. Schließlich gibt es dafür, dass sich Männer und Frauen über die biologische Betrachtung hinaus mitunter auch in ihrem Verhalten und in ihrer Wahrnehmung unterscheiden, in der Forschung zahlreiche Belege, die über die gängigen Klischees hinausreichen. Weniger eindeutig bleibt dabei die Antwort auf die Frage, inwieweit Geschlechterdifferenzen angeboren (evolutionär; biologisch programmiert) oder anerzogen (erlernt, sozial konstruiert) sind?<sup>2</sup>

**Abbildung 1:** Die Ängste der Deutschen – Langzeitvergleich Frauen und Männer

Angstindex (Gesamtdurchschnitt aller Ängste in Prozent)

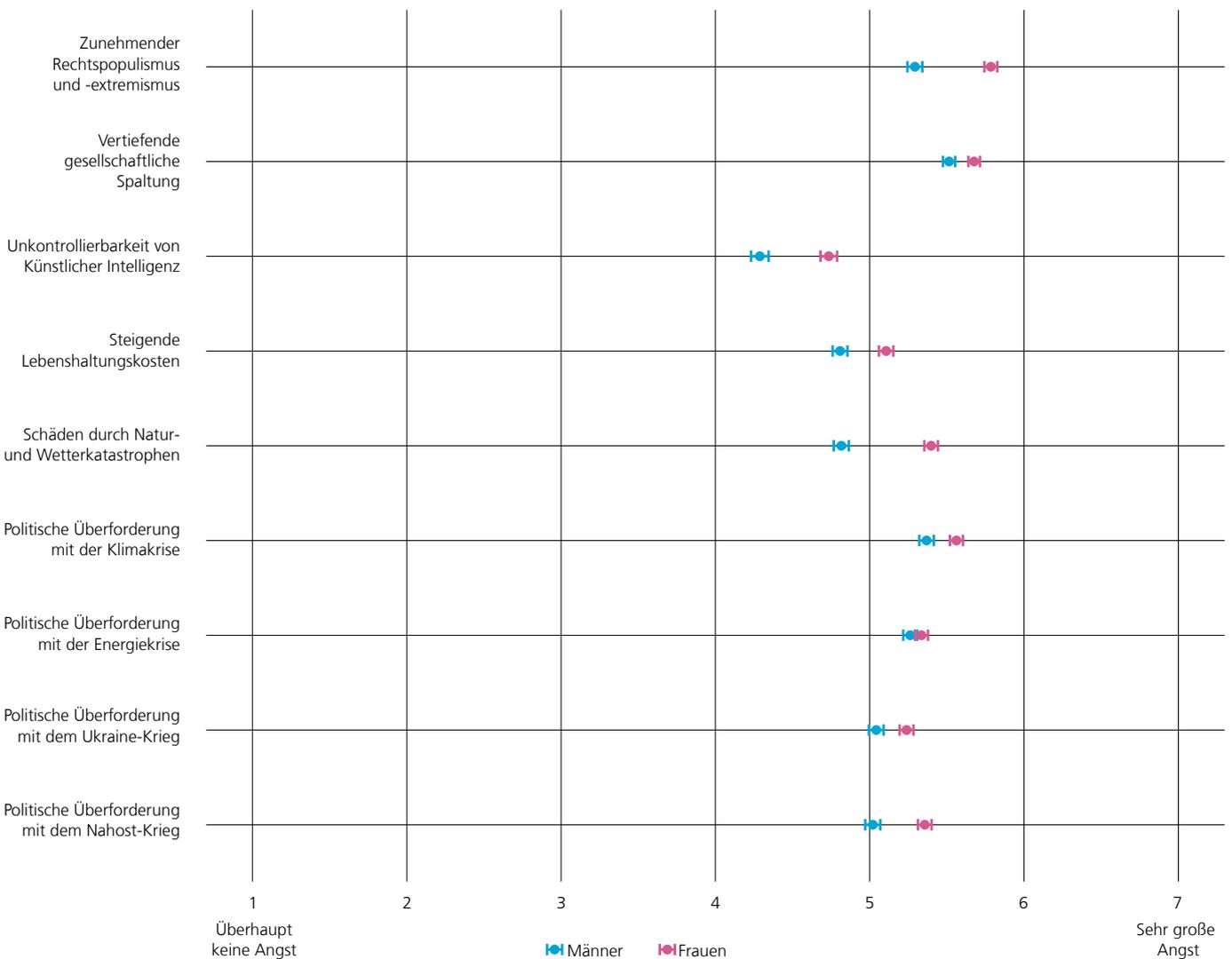


und ob die Unterschiede innerhalb der Gruppe „Frauen“ oder „Männer“ nicht größer als zwischen den Geschlechtern sind.<sup>3</sup>

Eine alternative Erklärung könnte jedoch auf Unterschiede im Antwortverhalten abstellen. Demnach tendierten Frauen eher dazu, über ihre Gefühle und damit auch Ängste zu sprechen. Auch in schriftlichen Befragungen könnten Männer, die ihre Ängste aufgrund von Scham, falschverstandenen Stolz oder sozialer Erwünschtheit nicht kundtun, also zu einer Verzerrung der Ergebnisse beitragen. Anhand der vorliegenden Daten ist es jedoch nicht möglich, aufzulösen, welche der beiden Erklärungen zutrifft.

Die größeren Ängste unter Frauen – seien sie nun tatsächlich stärker ausgeprägt oder einfach nur häufiger zugegeben – tragen aber mutmaßlich auch zu einem höheren Unsicherheitsgefühl unter Frauen bei. So geben in der Stuttgarter Sicherheitsbefragung (2024: 10)<sup>4</sup> Frauen im Durchschnitt ein geringeres Sicherheitsgefühl als Männer an. Trifft die in der Sicherheitsbefragung formulierte These zu, dass das Sicherheitsgefühl aufgrund einer durch multiple Krisen gekennzeichneten Situation überschätzt ist, ließe sich der Geschlechterunterschied beim Sicherheitsgefühl zumindest teilweise auf die hier präsentierten Ergebnisse zurückführen. ●

**Abbildung 2:** Inwieweit sind die nachfolgenden Risiken und Gefahren für Sie persönlich mit Angst verbunden? Geschlechtermittelwerte mit 95%-Konfidenzintervall



www.stuttgart.de/statistik

1 Vgl. hierzu: <https://www.ruv.de/newsroom/themenspezial-die-aengste-der-deutschen/langzeitvergleich> (aufgerufen am 17.07.2024).

2 Vgl. hierzu: <https://www.geo.de/wissen/forschung-und-technik/geschlechterforschung-wie-sich-frau-und-mann-unterscheiden-verblueffende-30179942.html> (aufgerufen am 17.07.2024).

3 Vgl. hierzu: <https://www.quarks.de/podcast/quarks-daily-spezial-folge-62-frauen-und-maenner-wie-unterschiedlich-sind-sie-wirklich/> (aufgerufen am 17.07.2024).

4 Vgl. hierzu: <https://www.stuttgart.de/leben/sicherheit/kriminalpraevention/sicherheitsbefragung-stuttgart-2023.php> (aufgerufen am 17.07.2024).

Dr. Julian Noseck

## Einzelhandel unter Druck? Welche Faktoren beeinflussen das Online-Kaufverhalten der Stuttgarterinnen und Stuttgarter?

### Einleitung

Nicht erst seit Beginn der Corona-Pandemie nimmt der Online-Handel für das Kaufverhalten in Deutschland eine bedeutende Rolle ein: In den vergangenen 20 Jahren sind die E-Commerce-Umsätze beinahe durchgehend gewachsen.<sup>1</sup> Diese Entwicklung hat natürlich auch Auswirkungen auf den stationären Einzelhandel. Die Situation und Zukunft des Einzelhandels stellt auch in Stuttgart ein regelmäßig diskutiertes Thema dar, insbesondere im Rahmen der Frage nach der Attraktivität der Innenstadt.<sup>2</sup> Doch welche Rolle spielt das Einkaufen im Internet für die Bürgerinnen und Bürger Stuttgarts tatsächlich? Lassen sich Merkmale identifizieren, die einen Einfluss darauf haben, ob eine Person regelmäßig das Internet zum Einkaufen nutzt? Mithilfe der Daten der Stuttgart-Umfrage 2023 des Statistischen Amtes geht der Beitrag auf diese Fragen im Folgenden ein.

### Nutzung des Internets zum Einkaufen in Stuttgart weit verbreitet

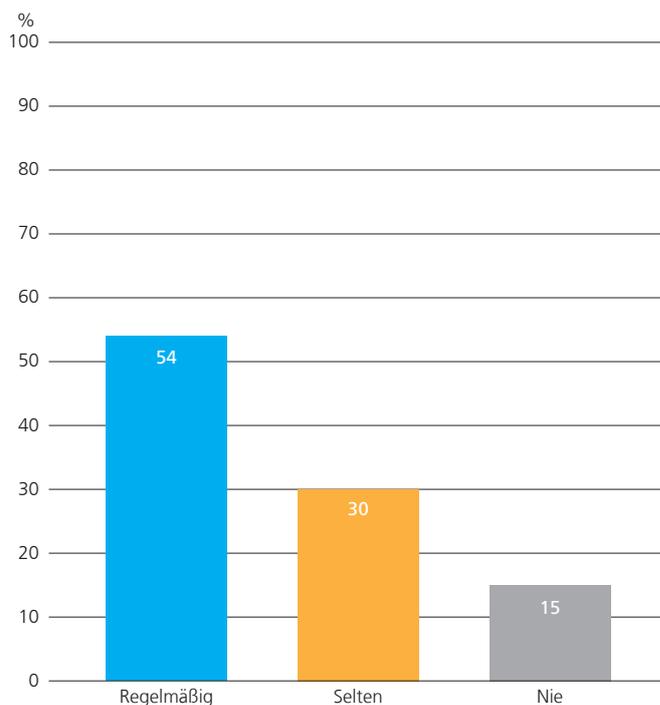
Die Daten der Stuttgart-Umfrage 2023 erlauben einen genaueren Blick auf die Größe des Bevölkerungsanteils, der das Internet zum Einkaufen nutzt und auch wie häufig das Internet zum Einkaufen genutzt wird. Wie sich die Antworten auf die Frage nach der Häufigkeit der Nutzung des Internets zum Einkaufen verteilen, ist in Abbildung 1 dargestellt.

Wie die Abbildung 1 zeigt, kauft deutlich mehr als die Hälfte der Stuttgarterinnen und Stuttgarter regelmäßig im Internet ein. Knapp ein Drittel nutzt immerhin selten das Internet für Einkäufe. Beinahe jede sechste Person gibt an, nie im Internet einzukaufen. Der Anteil der Bevölkerung, der ausschließlich im stationären Handel seine Einkäufe erledigt, stellt dementsprechend inzwischen eine klare Minderheit dar.

Mit einem Bevölkerungsanteil von 84 Prozent, der grundsätzlich das Internet zum Einkaufen nutzt, liegt Stuttgart in der Nähe beziehungsweise leicht über dem bundesweiten Durchschnitt. So haben aktuellen Zahlen von Eurostat zufolge 2023 82 Prozent der 16- bis 74-Jährigen in Deutschland schon einmal online eingekauft.<sup>3</sup> Grundsätzlich lässt sich aus den Zahlen nicht zwangsläufig auf eine allgemeine



**Abbildung 1:** Wie häufig nutzen Sie das Internet für folgende Zwecke? Einkaufen (z. B. Amazon, eBay, Online Apotheke, Lebensmittellieferung)\*



\* Bedingt durch Rundung ergeben die addierten Einzelwerte zusammen nicht 100 Prozent.

Unzufriedenheit mit den stationären Einkaufsgelegenheiten in Stuttgart schließen. Vielmehr gehören „Einkaufsmöglichkeiten“ zu den Lebensbereichen, die regelmäßig die besten Zufriedenheitswerte erreichen: Auf die entsprechende Frage in der Stuttgart-Umfrage antworteten nur insgesamt fünf Prozent der Befragten, dass sie entweder „unzufrieden“ oder „sehr unzufrieden“ mit den Einkaufsmöglichkeiten in Stuttgart seien.

**Welche Merkmale beeinflussen die Wahrscheinlichkeit, regelmäßig im Internet einzukaufen?**

54 Prozent der Stuttgarterinnen und Stuttgarter nutzen also regelmäßig das Internet zum Einkaufen. Doch welche weitergehenden Informationen zeichnen diese Personengruppe aus? Welche Charakteristika erhöhen beziehungsweise reduzieren also die Wahrscheinlichkeit, zu antworten, regelmäßig online zu shoppen? Aufschluss verspricht eine (logistische) Regressionsanalyse der 3419 Antworten. Dabei ermöglicht das statistische Verfahren zu schätzen, ob die (binäre) Antwort, dass man regelmäßig im Internet einkauft, systematisch mit anderen Antworten zur Person zusammenhängt. Gleichzeitig werden die jeweils übrigen Merkmale konstant gehalten; das heißt, der Zusammenhang wird unabhängig vom Vorliegen der anderen Merkmale geschätzt.

Überprüft wird der Einfluss der folgenden Merkmale: **Internetaffinität, Alter, Einkommen, krankheitsbedingte Einschränkung, Wohnsitz im inneren Stadtgebiet und Bildungsabschluss**. Allerdings zeigt sich für den Bildungsabschluss kein Zusammenhang, der statistisch signifikant

von zufälliger Variation zu unterscheiden wäre. Anders ausgedrückt: Unabhängig von ihrem Bildungsgrad geben die befragten Personen gleichhäufig an, regelmäßig online zu shoppen. Um eine anschauliche Interpretation der Ergebnisse der Analyse zu ermöglichen, werden für die nachfolgenden Abbildungen die logistischen Regressionskoeffizienten in sogenannte marginale Effekte überführt. Dargestellt sind Punktschätzer (Punkte) und 95%-Konfidenzintervalle (Linien). Ein Faktor ist dann statistisch signifikant, wenn das Konfidenzintervall des entsprechenden Punktschätzers die Null-Linie nicht schneidet.

**Internetaffine Personen kaufen mit einer höheren Wahrscheinlichkeit regelmäßig online ein**

Die Stuttgart-Umfrage enthält keine direkte Einschätzung der persönlichen **Internetaffinität**, jedoch die Frage, wie häufig das Internet für Bankgeschäfte genutzt wird („regelmäßig“, „selten“, „nie“). Wenig überraschend zeigt sich, dass Personen, die regelmäßig das Internet für Bankgeschäfte nutzen, im Vergleich zur Referenzgruppe eine sehr viel höhere Wahrscheinlichkeit aufweisen, das Internet auch regelmäßig zum Einkaufen zu verwenden (vgl. Abbildung 2).

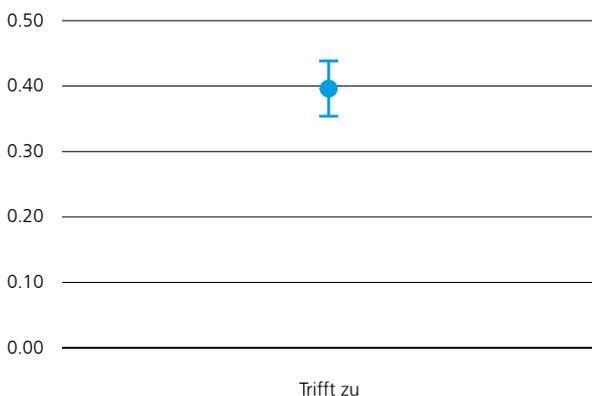
**Regelmäßiges Online-Shopping in höheren Altersklassen weniger wahrscheinlich**

Wie Abbildung 3 zeigt, stellt das **Alter** der Befragten einen wesentlichen Erklärungsfaktor für das Kaufverhalten dar. Während die Altersklassen der 25- bis 34-Jährigen und der 35- bis 44-Jährigen im Vergleich zur Referenzgruppe der

**Abbildung 2:** Marginale Effekte nach Internetaffinität inkl. 95%-Konfidenzintervall (Referenzkategorie: Trifft nicht zu)

**Nutzung des Internets zum Einkaufen: Regelmäßig**

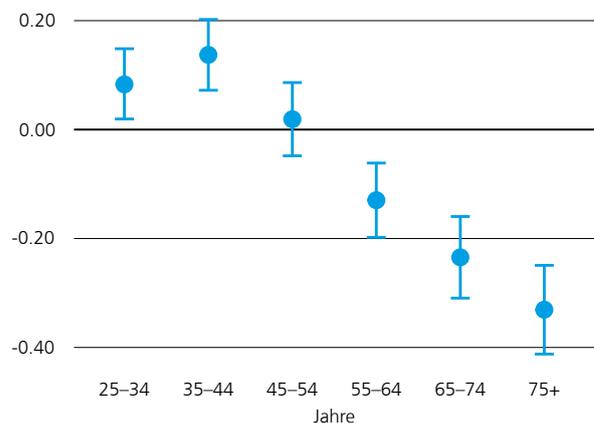
Nutzung des Internets für Bankgeschäfte: Regelmäßig



**Abbildung 3:** Marginale Effekte nach Altersklassen inkl. 95%-Konfidenzintervall (Referenzkategorie: 16–24 Jahre)

**Nutzung des Internets zum Einkaufen: Regelmäßig**

Altersklassen

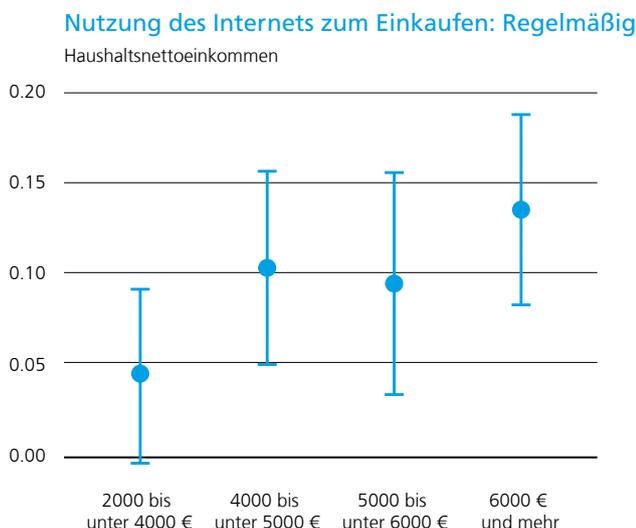


16- bis 24-Jährigen noch mit einer signifikant höheren Wahrscheinlichkeit regelmäßig im Internet einkaufen, kehrt sich dieser Effekt für die höheren Altersklassen in das Gegenteil um. So weisen die drei höchsten Altersklassen im Vergleich zur Referenzgruppe jeweils eine signifikant niedrigere Wahrscheinlichkeit dafür auf, regelmäßig das Internet zum Einkaufen zu verwenden, wobei die Stärke des Effekts mit dem Alter der Befragten zunimmt. Hier zeigt sich deutlich, dass für die jüngeren Altersklassen als „digital natives“ die Verwendung des Internets auch zum Einkaufen alltäglich ist, während dies für die älteren Befragten, die nicht mit dem Internet aufgewachsen sind, nicht notwendigerweise der Fall ist und hier noch häufiger ausschließlich der stationäre Einzelhandel zur Erledigung von Einkäufen genutzt wird.

### Regelmäßige Nutzung des Internets zum Einkaufen in höheren Einkommensklassen wahrscheinlicher

Abbildung 4 verdeutlicht, dass die Wahrscheinlichkeit, regelmäßig das Internet zum Einkaufen zu nutzen, bis zu einem gewissen Grad auch vom verfügbaren **Einkommen**<sup>4</sup> abhängt. Im Vergleich zur Referenzkategorie der niedrigsten Einkommensklasse von unter 2000 Euro ist die Wahrscheinlichkeit, regelmäßig im Internet einzukaufen, für die drei höchsten Einkommensklassen statistisch signifikant höher. So ermöglicht es ein höheres Einkommen überhaupt erst, *regelmäßig* im Internet einkaufen zu können, während Personen mit einem vergleichsweise niedrigen Einkommen dies eben nur *selten* tun können und möglicherweise auch hauptsächlich Produkte des Grundbedarfs konsumieren, die in erster Linie im stationären Einzelhandel zu finden sind.

**Abbildung 4:** Marginale Effekte nach Einkommensklassen inkl. 95%-Konfidenzintervall (Referenzkategorie: Unter 2000 €)



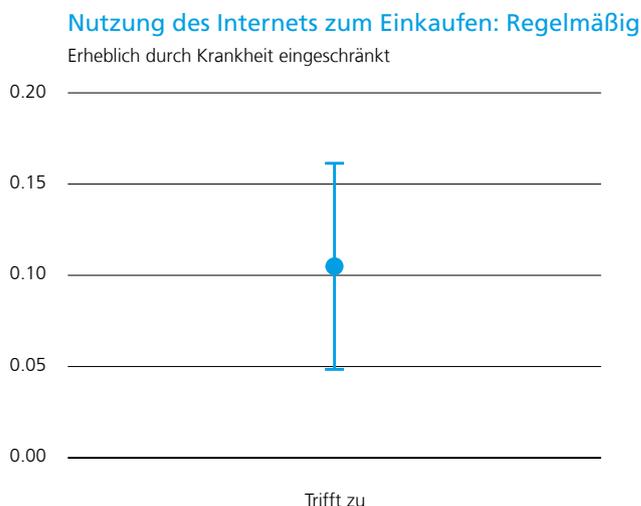
### Durch Krankheit erheblich eingeschränkte Personen kaufen mit höherer Wahrscheinlichkeit regelmäßig über das Internet ein

Insbesondere für Personen, die **aus gesundheitlichen Gründen eingeschränkt** und deshalb weniger mobil sind, bietet die Möglichkeit, über das Internet einkaufen zu können, eine große Erleichterung. Dementsprechend lässt sich die Hypothese aufstellen, dass diese Personengruppe verstärkt das Internet zum Einkaufen nutzt. Wie in Abbildung 5 dargestellt, ist dies auch tatsächlich der Fall. So ist die Wahrscheinlichkeit der regelmäßigen Nutzung des Internets zum Einkaufen für die Befragten, die angeben, durch Krankheit dauerhaft erheblich eingeschränkt zu sein<sup>5</sup>, im Vergleich zur Referenzgruppe der Personen, auf die dies nicht zutrifft, um etwas über zehn Prozentpunkte höher.

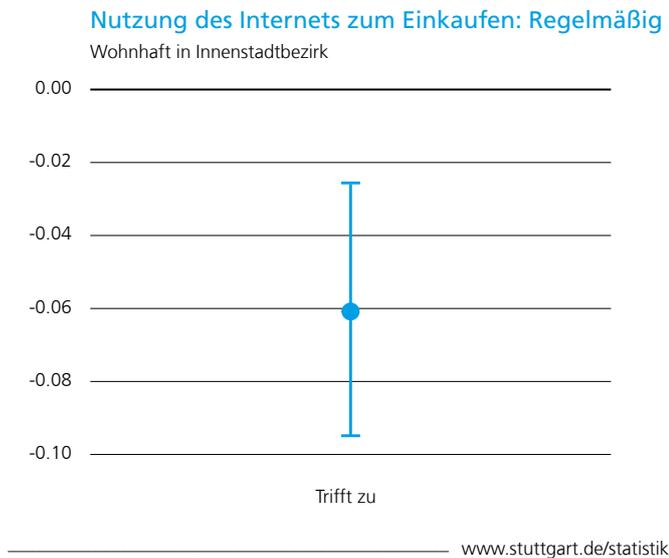
### Einwohnerinnen und Einwohner des inneren Stadtgebiets kaufen mit geringerer Wahrscheinlichkeit regelmäßig online ein

Das Angebot im stationären Einzelhandel, auch abseits der Grundversorgung, ist in Stuttgart nirgends so ausgeprägt wie in der Innenstadt.<sup>6</sup> Die Vermutung liegt nahe, dass Personen, die selbst **in einem der Innenstadtbezirke wohnen** und somit die innerstädtischen Geschäfte mit wenig Aufwand erreichen können, diese auch verstärkt nutzen, um ihre Einkäufe zu tätigen. Wie Abbildung 6 illustriert, gibt es tatsächlich einen statistisch signifikanten negativen Effekt für die Einwohnerinnen und Einwohner der Innenstadtbezirke auf die regelmäßige Nutzung des Internets zum Einkaufen.

**Abbildung 5:** Marginale Effekte nach erheblicher krankheitsbedingter Einschränkung inkl. 95%-Konfidenzintervall (Referenzkategorie: Trifft nicht zu)



**Abbildung 6:** Marginale Effekte nach Wohnsitz in Innenstadtbezirk inkl. 95%-Konfidenzintervall (Referenzkategorie: Trifft nicht zu)



So kaufen Befragte, die in einem Innenstadtbezirk wohnhaft sind, im Vergleich zur Referenzgruppe mit einer um etwa sechs Prozentpunkte geringeren Wahrscheinlichkeit regelmäßig im Internet ein.

## Online-Shopping wird vermutlich weiter an Popularität gewinnen

Die Daten der Stuttgart-Umfrage zeigen deutlich, dass die Nutzung des Internets zum Einkaufen für die Mehrheit der Stuttgarterinnen und Stuttgarter eine bedeutende Rolle spielt und nur ein kleiner Bevölkerungsanteil seine Einkäufe ausschließlich im stationären Handel tätigt. Die Ergebnisse der logistischen Regressionsanalyse legen nahe, dass die regelmäßige Nutzung des Internets für Einkäufe in Zukunft vermutlich weiter zunehmen wird, da dies eine Normalität für die jüngeren und internetaffineren Altersklassen darstellt. Gleichzeitig kann davon ausgegangen werden, dass es unter anderem aufgrund des demografischen Wandels auch in Zukunft eine nicht zu unterschätzende Personengruppe geben wird, die durch Krankheit erheblich eingeschränkt ist und deshalb häufiger vom Angebot des Online-Handels Gebrauch macht. Allerdings zeigt die Analyse auch, dass die Nähe zu einem vielfältigen stationären Angebot durchaus mit seltenerem Online-Shopping einhergehen kann. In diesem Sinne kann die Steigerung der Attraktivität und Erreichbarkeit des Einzelhandelsangebots ein Weg sein, dass Personen sich wieder häufiger für das Einkaufen in der „analogen Welt“ entscheiden. ●

1 <https://einzelhandel.de/presse/zahlenfaktengrafiken/861-online-handel/1889-e-commerce-umsaetze> (aufgerufen am 08.10.2024).

2 Vgl. hierzu: Stuttgarter Zeitung vom 02.05.2024 („Einzelhändler vermissen die Wertschätzung“).

3 [https://www.destatis.de/Europa/DE/Thema/Wissenschaft-Technologie-digitaleGesellschaft/Online\\_Shopping.html](https://www.destatis.de/Europa/DE/Thema/Wissenschaft-Technologie-digitaleGesellschaft/Online_Shopping.html) (aufgerufen am 08.10.2024).

4 Als Maß wird hierfür die Höhe des angegebenen Nettoeinkommens des gesamten Haushalts (Haushaltsnettoeinkommen) der Befragten verwendet.

5 Genauer Wortlaut der Frage: „In welchem Ausmaß sind Sie durch Krankheit in der Ausübung Ihrer alltäglichen Tätigkeiten, mindestens seit einem halben Jahr, dauerhaft eingeschränkt?“

6 Das innere Stadtgebiet umfasst die Stadtbezirke Mitte, Nord, Ost, Süd und West.

Dr. Till Heinsohn

## Wahrgenommene Polizei­pr­senz in den Stuttgarter Stadtbezirken: Ist die Polizei aus Sicht der Menschen ausreichend h­ufig zu sehen?

- *In den n­rdlichen Stadtbezirken und entlang des Neckars wird die Polizei­pr­senz als nicht ausreichend wahrgenommen.*
- *Nirgendwo sonst sehen die Befragten mehr Polizei als in Mitte – und das wird als ausreichend bewertet.*
- *In einer ganzen Reihe wohl situierter Stadtbezirke ist die Polizei eher selten, aber aus Sicht der Befragten ausreichend oft anzutreffen.*

*Subjektive Sicherheit hat eine gro­Be Bedeutung*

Objektiv betrachtet ist die Landeshauptstadt Stuttgart eine ausgesprochen sichere Gro­stadt. Das – und die sich ­ber die Jahre verbesserte Sicherheitslage – werden an den Zahlen zu Delikth­ufigkeiten in der Polizeilichen Kriminalstatistik (PKS) deutlich. Dennoch spiegelt sich die objektiv bestehende Sicherheit nicht gleicherma­Ben im subjektiven Sicherheitsgef­hl aller Stuttgarterinnen und Stuttgarter wider (Heinsohn 2021). Die Bedeutung des subjektiven Sicherheitsgef­hls wurde aber unl­ngst erkannt. So hat die Stadt Stuttgart die Tatsache, dass sich dieses Sicherheitsgef­hl oftmals nicht mit den rein statistischen Daten deckt, zum Anlass genommen, Ende 2023 eine umfangreiche Sicherheitsbefragung<sup>1</sup> durchzuf­hren. Ebenso ist auch die subjektive Sicherheit ­ber die Jahre zum Gegenstand polizeilicher Ma­nahmen geworden und die „Polizei rechtfertigt ihr Handeln nicht mehr nur mit der objektiven Sicherheit, sondern zunehmend auch mit dem Sicherheitsgef­hl“ (Schewe 2009).

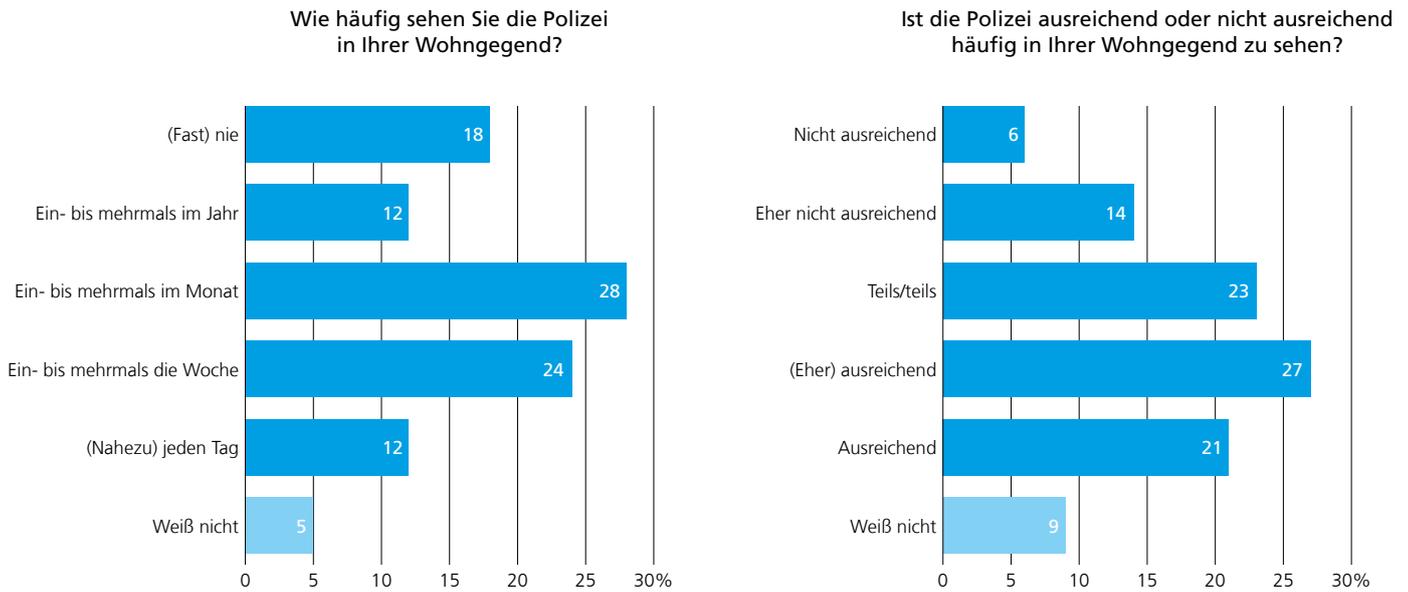
*Über die Wirkung von Polizei­pr­senz besteht geteilte Meinung*

Eine unter vielen Ma­nahmen zur Beeinflussung des subjektiven Sicherheitsgef­hls ist die Polizei­pr­senz (D­rmann und Remmers 2000). Unter den Befragten der Stuttgarter Sicherheitsbefragung (2024: 11)<sup>1</sup> hat die Verst­rkung der Pr­senz von Sicherheitsorganen mit vermehrten Kontrollen sogar die h­chste Priorit­t. Bez­glich der Wirkung von Polizei­pr­senz auf das subjektive Sicherheitsgef­hl besteht zun­chst die Annahme, dass sich die Pr­senz der Polizei positiv auf das Sicherheitsgef­hl auswirkt. Unter den wenigen bisher existierenden empirischen Studien zeigt sich aber ein differenzierteres Bild (Pfeiffer und Schippers 2024). So finden sich auch Untersuchungen, die keinen Effekt nachweisen k­nnen (Kelling et al. 1974) oder den positiven Zusammenhang sogar widerlegen. Hinkle und Weisburd (2008) stellen zum Beispiel fest, dass mit der Pr­senz von Polizei auch eine Verschlechterung des Sicherheitsgef­hls einhergehen kann und erkl­ren dies damit, dass mit dem Auftreten von Polizei auch immer der Eindruck entstehen kann, dass das aufgrund einer hohen ­rtlichen Kriminalit­tsbelastung besonders erforderlich sei.

*Die Stuttgart-Umfrage verspricht Antworten*

Noch vor der Analyse der Wirkung von Polizei­pr­senz steht indes die Frage, wie h­ufig Polizei­pr­senz ­berhaupt wahrgenommen und ob dies als ausreichend oder nicht ausreichend bewertet wird. F­ur die Landeshauptstadt liefert hierf­ur die Stuttgart-Umfrage aus dem Fr­hjahr 2023 die Grundlage: In einer n­herungsweise

**Abbildung 1:** Verteilungen (gewichtete Anteile in Prozent)



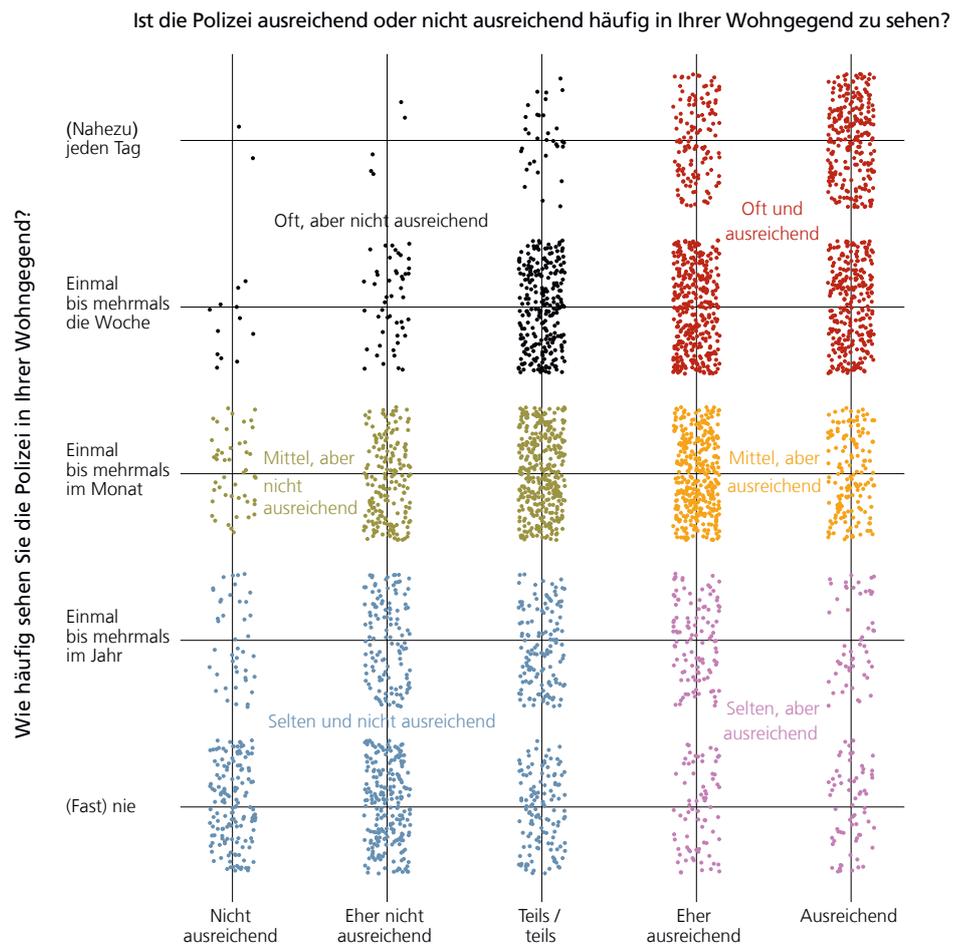
www.stuttgart.de/statistik

repräsentativen Befragung haben uns jeweils über 4000 der 10 000 zufällig ausgewählten Stuttgarterinnen und Stuttgarter (16 Jahre und älter) auf beide Fragen geantwortet. Die entsprechenden Häufigkeitsverteilungen finden sich in Abbildung 1. Mit Blick auf die Häufigkeit geben mit 28 Prozent die meisten der Befragten an, dass sie ein- bis mehrmals im Monat die Polizei in ihrer Wohngegend sehen. Darüber hinaus finden sich aber auch nicht zu vernachlässigende Anteile derjenigen, die der Polizei (fast) nie oder (nahezu) jeden Tag begegnen. Bezüglich der Bewertung zeigt sich ein Gleichgewicht derjenigen, die die Polizeipräsenz als (eher) ausreichend bezeichnen und derjenigen, deren Empfinden von nicht ausreichend bis teils/teils reicht.

Für den weiteren Analyseschritt schließen wir diejenigen Personen aus, die mindestens auf eine der beiden Fragen mit „weiß nicht“ geantwortet haben. Die verbliebenen N=3620 Personen verorten wir zunächst mittels Kreuztabellierung der beiden Items und bilden dann sechs Gruppen (vgl. Abbildung 2). Die **erste Gruppe** umfasst Personen, die die Polizei oft in ihrer Wohngegend sehen, die Polizeipräsenz aber als nicht ausreichend bewerten. Diese Gruppe umfasst rund **10 Prozent** der Befragten und ist in der Abbildung 2 in Schwarz dargestellt. Die **zweite Gruppe** besteht aus Stuttgarterinnen und Stuttgarter, die die Polizei in ihrer Wohngegend nicht nur oft sehen, sondern die Präsenz vor Ort auch als ausreichend empfinden. Der Anteil dieser in Rot dargestellten Gruppe beläuft sich auf **29 Prozent**. In der **dritten Gruppe** sind diejenigen Personen zusammengefasst, die ein- bis mehrmals im Monat Polizei in ihrer Wohngegend wahrnehmen, dies aber als nicht ausreichend empfinden. Die in Grün dargestellte Gruppe macht einem Anteil von **16 Prozent** aus. Der Anteil der in Gelb dargestellten Stuttgarterinnen und Stuttgarter (**vierte Gruppe**), die ein- bis mehrmals im Monat Polizei in ihrer Wohngegend antreffen und die Präsenz auch als ausreichend bewerten, beläuft sich auf **15 Prozent**. In der **fünften Gruppe** sind diejenigen Personen zusammengefasst, die selten der Polizei in ihrer Wohngegend begegnen und dies als nicht ausreichend bewerten. Die Mitglieder dieser Gruppe sind in Blau dargestellt und machen **22 Prozent** aller Befragten aus. Zuletzt bilden diejenigen Stuttgarterinnen und Stuttgarter, die zwar selten, aber nach eigener Angabe ausreichend häufig Polizei in ihrer Wohngegend begegnen, **die sechste Gruppe**. In Violett dargestellt belaufen sich diese auf einen Anteil von **8 Prozent**.

Sechs Gruppen lassen sich unterscheiden

**Abbildung 2:** Kreuztabellierung und Gruppenbildung (ungewichtete Beobachtungen)



www.stuttgart.de/statistik

*In Zuffenhausen und Bad Cannstatt ist Polizei vor Ort – aber wohl nicht ausreichend*

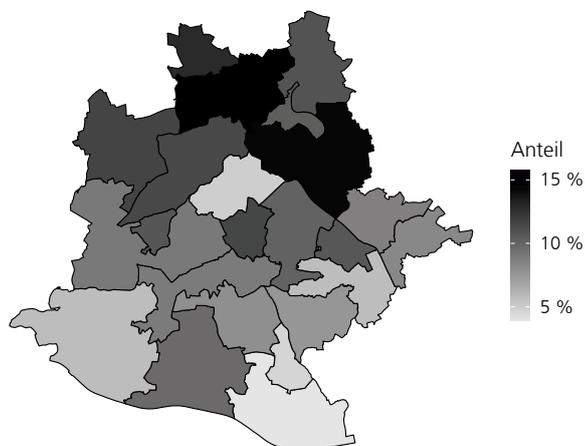
Ein noch differenzierteres Bild ergibt sich mit Blick auf die Anteile der sechs Gruppen in den einzelnen Stadtbezirken. So zeigt sich mit Blick auf Abbildung 3 und die Gruppe „**Oft, aber nicht ausreichend**“, dass die prozentualen Anteile dieser Gruppe in Zuffenhausen (15,5 %) und Bad Cannstatt (14,3 %) im Vergleich zu den anderen Stadtbezirken besonders hoch ausfallen. Polizei scheint hier vor Ort also durchaus wahrgenommen zu werden, der gefühlte Bedarf an Polizeipräsenz ist dem Vernehmen nach aber gleichwohl höher. In den Stadtbezirken Nord (5 %), Birkach (4,7 %) und Plieningen (4 %) geben vergleichsweise wenige Befragte an, dass Polizei hier zwar oft, aber nicht ausreichend präsent sei.

*Die hohe Präsenz in Mitte wird als ausreichend wahrgenommen*

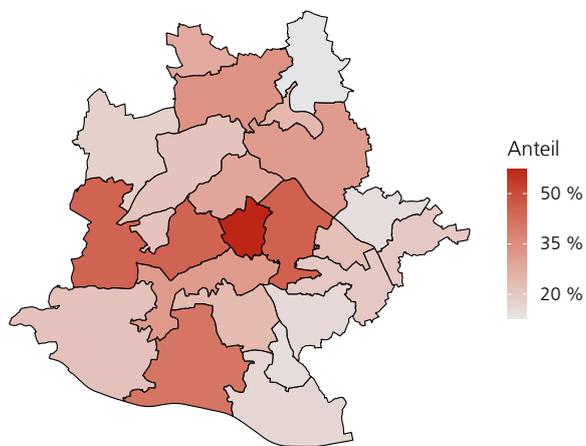
Die Gruppe derjenigen, die angeben, dass sie die Polizei oft in ihrer Wohngegend sehen und dies auch ausreichend sei („**Oft und ausreichend**“), ist in keinem Stadtbezirk größer als in Mitte (57,2 %). Die hohe Polizeipräsenz in Mitte ist nicht verwunderlich, denn Straftaten in Stuttgart werden insbesondere hier registriert.<sup>2</sup> Dass deutlich mehr als die Hälfte der Befragten die hohe Polizeipräsenz hier aber als ausreichend ansehen, ist ein gutes Zeichen. Ähnliches gilt für Ost (45,6 %) und West (45,2 %). Auch hier verzeichnen wir ein erhöhtes Aufkommen an Straftaten, der Wahrnehmung nach eine höhere Polizeipräsenz und das weit verbreitete Empfinden, dass diese ausreichend sei. Im äußersten Norden der Stadt besteht ein anderer Eindruck. So liegt der Anteil der in Mühlhausen befragten Personen, die der Auffassung sind, dass die Polizei in ihrer Wohngegend oft und ausreichend zugegen sei, nur bei 12,9 Prozent.

Abbildung 3: Verteilungen (gewichtete Anteile in Prozent)

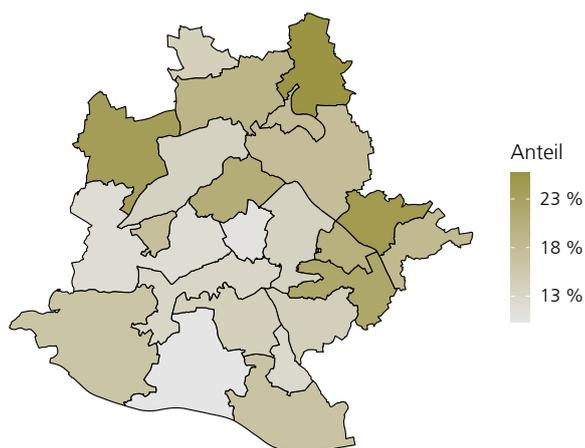
**Oft, aber nicht ausreichend**



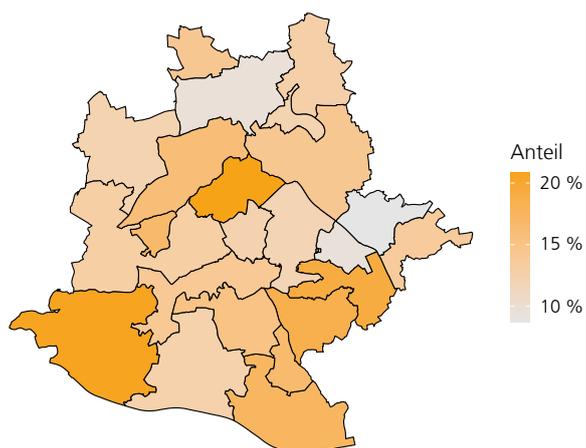
**Oft und ausreichend**



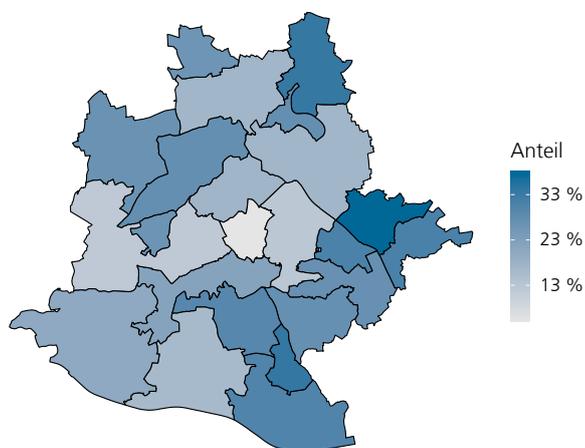
**Mittel, aber nicht ausreichend**



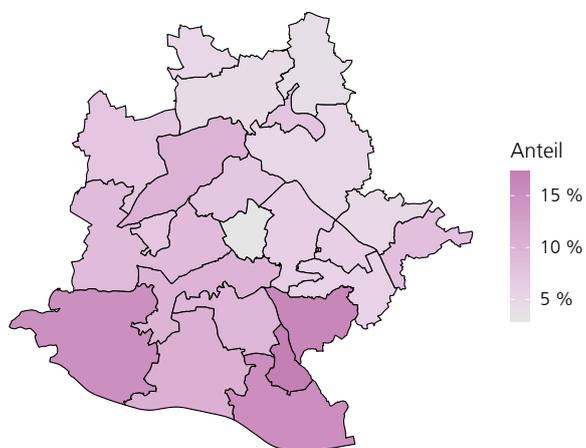
**Mittel, aber ausreichend**



**Selten und nicht ausreichend**



**Selten, aber ausreichend**



Das Bild einer in Mühlhausen nicht als ausreichend wahrgenommenen Polizeipräsenz verfestigt sich mit Blick auf die Gruppe **„Mittel, aber nicht ausreichend“**. Insgesamt 25,7 Prozent der Mühlhausenerinnen und Mühlhausener geben an, dass sie die Polizei ein- bis mehrmals im Monat in ihrer Wohngegend sehen, ihnen das aber nicht ausreicht. In keinem anderen Stadtbezirk ist dieser Anteil höher, wenngleich sich in Untertürkheim (24,6 %) und Weilimdorf (23,9 %) ein vergleichbares Antwortverhalten zeigt. In Mitte (10,9 %) und Möhringen (10,3 %) stellt sich die Situation hingegen anders dar. Hier finden sich relativ wenige Personen mit entsprechender Wahrnehmung.

#### *Mühlhausen wünscht mehr Polizei*

In der Gruppe **„Mittel, aber ausreichend“** stechen eine ganze Reihe gut situierter Stadtbezirke hervor. In Nord (20,9 %), Vaihingen (20,6 %), Hedelfingen (19,2 %), Sillenbuch (18,6 %) und Plieningen (17,5 %) wird nicht oft, aber regelmäßig Polizei angetroffen und das auch als ausreichend empfunden. Anders in den Stadtbezirken Zuffenhausen (9,7 %), Wangen (9,5 %) und Untertürkheim (8,7 %): Hier geben vergleichsweise wenige der befragten Personen Entsprechendes zu Protokoll.

In der Wahrnehmung vieler Befragter in Untertürkheim (38,1 %), Birkach (33,9 %) und Mühlhausen (33,7 %) ist Polizei in den entsprechenden Wohngebieten nicht nur vergleichsweise selten zu sehen, sondern auch nicht ausreichend präsent. Gerade für das subjektive Sicherheitsgefühl vermuten wir in dieser Kombination besonders negative Auswirkungen. In Mitte teilen hingegen nur wenige Personen diesen Eindruck. Hier lassen sich mit Abstand am wenigsten Personen (5,1 %) der Gruppe **„Selten und nicht ausreichend“** zuordnen.

#### *Geringe Präsenz wird als ausreichend empfunden*

Die Stadtbezirke Birkach (17,3 %), Sillenbuch (16,1 %), Plieningen (15,1 %) und Vaihingen (14,8 %) liegen nicht nur alle im äußeren südlichen Stadtgebiet, sondern ragen auch durch vergleichsweise hohe Anteilswerte in der Gruppe **„Selten, aber ausreichend“** hervor. Auch wenn sich die Polizei in der Wahrnehmung der Befragten selten in den dortigen Wohngebieten aufhält, so empfinden die dort lebenden Menschen die Polizeipräsenz gleichwohl als ausreichend. In Mitte lassen sich nur 2,9 Prozent der Befragten der entsprechenden Gruppe zuordnen. In Anbetracht der vorherigen Einsichten kann dies nicht überraschen und zeigt erneut, dass die verstärkte Präsenz der Polizei in Mitte sehr wohl wahrgenommen wird.

Im Rahmen einer abschließenden Betrachtung springen mindestens vier Beobachtungen ins Auge:

- (1) Zunächst fällt auf, dass die Polizeipräsenz insbesondere in den nördlichen Stadtbezirken und entlang des Neckars als nicht ausreichend empfunden wird. Diese Wahrnehmung gilt ganz unabhängig davon, wie häufig Polizei hier nach Eindruck der Befragten tatsächlich anzutreffen ist.
- (2) Nirgendwo sonst sehen die Befragten mehr Polizei als in Mitte. Das ist nicht verwunderlich, denn der Stadtbezirk Mitte bildet nach registrierten Straftaten den Kriminalitätsschwerpunkt der Stadt. Gleichwohl wird die Polizeipräsenz hier von den allermeisten Befragten als ausreichend bewertet.
- (3) In einer ganzen Reihe eher wohl situierter Stadtbezirke ist Polizei nach Wahrnehmung der Befragten eher seltener anzutreffen. Dennoch wird die Präsenz hier überwiegend als ausreichend empfunden. Auf das Sicherheitsgefühl sollte sich das positiv auswirken.

(4) Darüber hinaus wird deutlich, dass sich in dem ein oder anderen Stadtbezirk Fronten innerhalb einer grundsätzlich geteilten Wahrnehmung der Polizeipräsenz auftun. In Möhringen teilt sich die Gruppe derjenigen, die oft Polizei wahrnehmen, in zwei Lager auf. Die einen empfinden die Polizeipräsenz als ausreichend, die anderen wünschen sich trotz hoher Präsenz mehr Polizei auf den Straßen. In Vaihingen und Plieningen lässt sich dieses Phänomen unter denjenigen beobachten, die eine mittlere Polizeipräsenz wahrnehmen. Ebenfalls in Vaihingen – und darüber hinaus auch noch in Degerloch, Birkach und Sillenbuch – deutet sich eine tendenziell eher gespaltene öffentliche Bewertung unter denjenigen an, die selten Polizei antreffen. Die einen halten das für absolut ausreichend – die anderen widersprechen dieser Einschätzung vehement und wünschen sich eine höhere Sichtbarkeit der Polizei in ihrer Wohngegend.

Klar scheint, und das zeigen insbesondere die Ergebnisse der Stuttgarter Sicherheitsbefragung (2024: 56)<sup>1</sup>, dass der Präsenz und dem Handeln der Sicherheitsorgane unter Stuttgarter Befragten höchste Priorität zur Verbesserung der Lebens- und Aufenthaltsqualität beigemessen wird. Ein besonderes Augenmerk liegt dabei auf den kriminalitätsbelasteten Bereich Stuttgart-Mitte. Die verstärkte Präsenz der Ordnungskräfte vor Ort wird von den Befragten beider Erhebungen (Stuttgart-Umfrage und Sicherheitsbefragung) sehr wohlwollend registriert. Differenzierter verhält es sich in den nördlichen Stadtbezirken und entlang des Neckars. Hier begegnet uns vermehrt der Wunsch nach einer höherer Präsenz der Polizei. In den tendenziell wohlhabenderen Stadtbezirken wird seltener Polizei wahrgenommen. Laut Auskunft der Befragten in der Stuttgart-Umfrage wird dies aber als ausreichend empfunden. Man stelle sich vor, die Polizei zeigte hier von heute auf morgen die gleiche Präsenz wie in Mitte – den Erfahrungen aus anderen Städten zufolge (Pfeiffer und Schippers 2024) könnte das dazu führen, dass sich die Bewohnerinnen und Bewohner unsicherer fühlen. Das legt nahe: Auch wenn der Zusammenhang zwischen Sicherheitsgefühl und Polizeipräsenz vermeintlich trivial erscheinen mag, so stellt er sich in der Realität und der Einsatzplanung oft komplexer dar. ●

*Autor:*

*Dr. Till Heinsohn  
Tel.: (0711) 216-98574  
till.heinsohn@stuttgart.de*

1 Vgl. hierzu: <https://www.stuttgart.de/leben/sicherheit/kriminalpraevention/sicherheitsbefragung-stuttgart-2023.php> (aufgerufen am 17.07.2024).

2 Vgl. Polizeiliche Kriminalstatistik Stuttgart 2022 (<https://ppstuttgart.polizei-bw.de/statistiken/>).

## Literaturverzeichnis:

Dörmann, Uwe; Remmers, Martin (2000): Sicherheitsgefühl und Kriminalitätsbewertung. Eine Ende 1998 durchgeführte Repräsentativbefragung der deutschen Bevölkerung als Replikation früherer Erhebungen. Neuwied und Kriftel: Luchterhand.

Heinsohn, Till (2021): Wenn Faktenlage und Wahrnehmung auseinandergehen: Straßenkriminalität und Sicherheitsgefühl im Großstadtvergleich. In: Statistik und Informationsmanagement, Monatsheft 06/2021, S. 163.

Hinkle, Joshua; Weisburd, David (2008): The irony of broken windows policing. A micro-place study of the relationship between disorder, focused police crackdowns and fear of crime. In: Journal of Criminal Justice, 36.

Kelling, George; Pate, Tony; Dieckman, Duane; Brown, Charles (1974): The Kansas City Preventive Patrol Experiment. A Summary Report. Police Foundation. <https://www.ncjrs.gov/pdffiles1/Digitization/42537NCJRS.pdf> (aufgerufen am 12.02.2024).

Pfeiffer, Tim; Schippers, Björn (2024): Sicherheit & Sicherheitsgefühl in Kassel – eine randomisierte Kontrollstudie. In: Stadtforschung und Statistik, 1.

Schewe, Christoph S. (2009): Das Sicherheitsgefühl und die Polizei. Darf die Polizei das Sicherheitsgefühl schützen? Schriften zum Öffentlichen Recht (SÖR), Band 1132. Berlin: Duncker & Humblot.

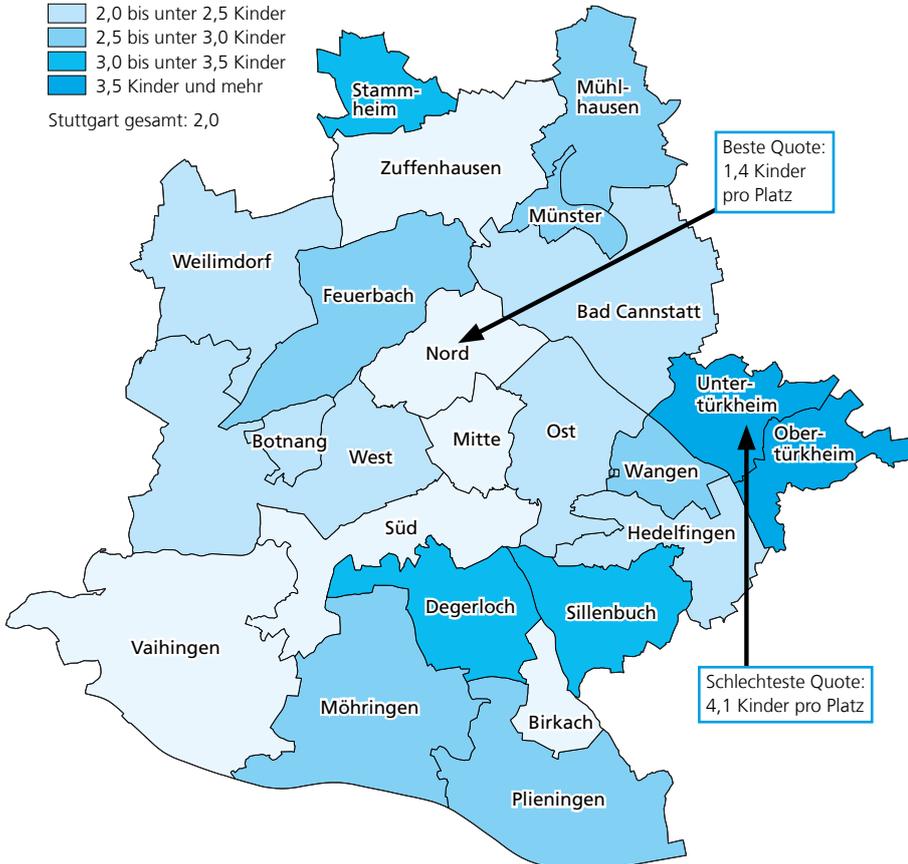
Fabian Schütt

# Kindertageseinrichtungen in Stuttgart 2024

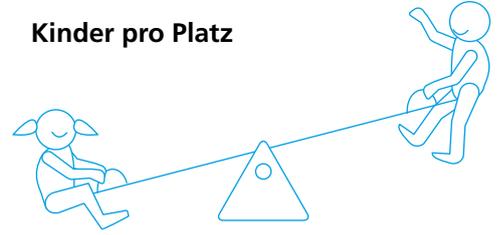
## Kindertageseinrichtungen in den Stadtbezirken 2024 (Anzahl Kinder pro verfügbarem Krippenplatz)

- Unter 2,0 Kinder
- 2,0 bis unter 2,5 Kinder
- 2,5 bis unter 3,0 Kinder
- 3,0 bis unter 3,5 Kinder
- 3,5 Kinder und mehr

Stuttgart gesamt: 2,0



### Kinder pro Platz



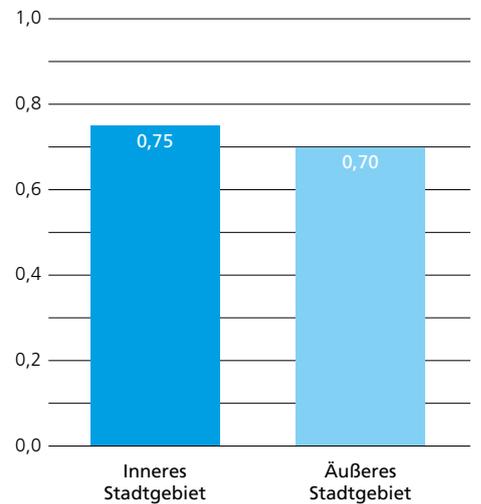
0 bis unter 3 Jahren

**1,96**

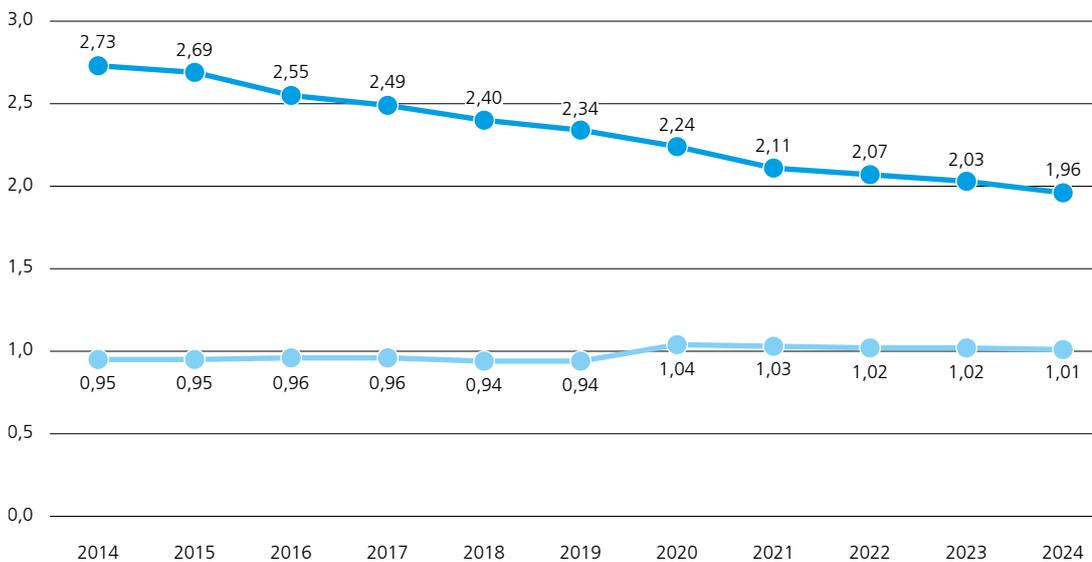
3 bis unter 6<sup>1</sup> Jahren

**1,01**

### Anteil Ganztagesplätze in Tageseinrichtungen (3 bis unter 6 Jahren) 2024



### Kinder pro Platz 2014 bis 2024



Krippe  
(0 bis unter 3 Jahren)

Kindergarten  
(3 bis unter 6 Jahren)<sup>1</sup>



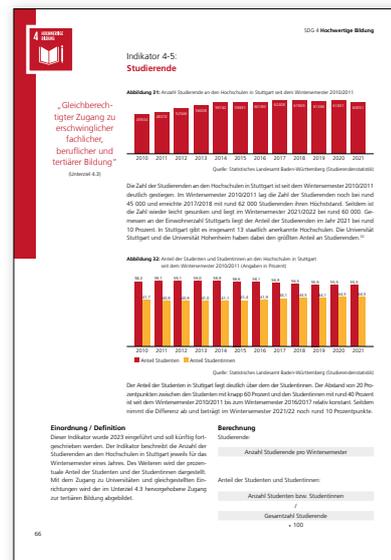
<sup>1</sup> Die Altersgruppe der 6-Jährigen wird anteilig dem Rechtsanspruch auf einen Kindergartenplatz (3,51 Jahrgänge) und der Schulkindbetreuung (5,49 Jahrgänge) zugerechnet.



# Lebenswertes Stuttgart 2023



Der Bericht „Lebenswertes Stuttgart 2023“ ist als kostenfreier Download abzurufen unter [www.stuttgart.de/leben/internationale-beziehungen/global-und-nachhaltig/bericht-lebenswertes-stuttgart.php](http://www.stuttgart.de/leben/internationale-beziehungen/global-und-nachhaltig/bericht-lebenswertes-stuttgart.php) oder beim Statistischen Amt zu bestellen.



**Landeshauptstadt Stuttgart**  
**Statistisches Amt**  
 Eberhardstraße 37  
 70173 Stuttgart

Telefon 0711-216-98587  
 E-Mail: [poststelle.12@stuttgart.de](mailto:poststelle.12@stuttgart.de)  
 Internet: [www.stuttgart.de/statistik](http://www.stuttgart.de/statistik)

# Wohnungsbedarfsanalyse Stuttgart 2030



Statistik und Informationsmanagement Themenhefte

2/2022

## Wohnungsbedarfsanalyse Stuttgart 2030

Herausgeberin: Landeshauptstadt Stuttgart

STUUTT GART

Testi der jüngsten Einwohnerentwicklung muss sich die Stadt Stuttgart nach wie vor mit einem angespannten Wohnungsmarkt auseinandersetzen. Wohnungspolitik sowie Wohnungsbauunternehmern stehen vor der Herausforderung, dem Nachfragegedruck mit sozial vielfältigen Wohnquartieren für alle Bevölkerungsgruppen zu begegnen. Dabei hilft es, zu erfahren, aus welchen Gründen die Menschen ihren Wohnort verlagern.

Foto: Foto von 14 Wohnbauten mit 22 Wohnungen in der Döbereiner- und Kaiser-Straße im Halleslag, 2020.

### 2 Aktuelle Trends auf dem Stuttgarter Wohnungsmarkt – Basis der zukünftigen Entwicklung

Wichtigste Grundlage für die Nachfrage auf dem Wohnungsmarkt ist die Einwohnerentwicklung. Bereits vor der Corona-Pandemie hatte sich eine abschwächende Dynamik bei der Einwohnerentwicklung abgezeichnet. Im Jahr 2020 verlor Stuttgart im Saldo gar 6302 (1,2 %) Einwohnerinnen und Einwohner. Dieser hohe Bevölkerungsrückgang ist insbesondere auf den fehlenden Zuzug aus dem Ausland zurückzuführen. Weniger Studienkräfte, die üblicherweise zum Semesterbeginn nach Stuttgart ziehen und die getriebene Konkurrenzlage mögen dabei eine Rolle gespielt haben. Im Jahr 2021 hat die Zuzugsbewegung aus dem Ausland wieder zugenommen. Trotzdem erreichte die Abwanderung ins Umland ein Rekordhoch, so dass die Stadt am Ende des zweiten Pandemiejahrs noch mehr als 4500 Einwohner\*innen weniger (2,01 %) zählte, was sich die Bevölkerungszahlen nach Abschwächung der Pandemie entwickeln werden. Durch den Krieg in der Ukraine verlässt Deutschland derzeit die größte Flüchtlingsbewegung seit 2015. Auch wenn die Entwicklung der Lage in der Ukraine zurzeit nicht abschätzbar ist, werden einige Tausend Geflüchtete in der Landeshauptstadt

**Abbildung 2: Basisdaten zur Wohnungsnachfrage zu 2019**

Einwohner*innen	603 713	-1,8 %
Haushalte	321 000	-1,8 %
Wohnungen	317 694	0,9 %
Mietwohnfläche (Baujahr)	10,34	7,7 %
Kaufpreise für getrennte Eigentumswohnungen	4 816	22,8 %
Kaufkraft im Durchschnitt in Euro	27 400	0,6 %

Wohnungsbedarfsanalyse Stuttgart 2030 Statistik und Informationsmanagement / Themenheft 2/2022 11

Seit 13 Jahren steigen in Stuttgart die Kaufpreise für Wohnungen schneller als die Mieten und Erlöse aus Mietverträgen. Dies ist ein Indikator für eine angespannten Wohnungsmarkt.

So nehmen aus Sicht der Deutschen Bundesbank die Überbewertungen bei Wohnimmobilien zu. „Gemäß aktuellen Schätzgebieten lagen die Immobilienpreise in den Städten im Jahr 2021 zwischen 15 Prozent und 60 Prozent über dem Preis, der durch sozioökonomische und wirtschaftliche Fundamentalfaktoren angelegt ist.“ Im Jahr 2020 habe die Überbewertung noch maximal 30 Prozent betragen (Deutsche Bundesbank 2022).

Andererseits wirken einige Umstände einer Blasenbildung entgegen. Die in den Städten anhaltend hohe Nachfrage, die wesentlich höher als das Angebot ist, moderates Baugeschehen der Immobilienbedingtheit und hohe Kreditvergebensstandards. Wie dem ist, ist im Marktbericht der Statistik in Stuttgart ein\* 2020 sahen 25 Prozent der Stuttgarter Wohnungsmarktspezialisten eine Preisblase in Stuttgart. 72 Prozent befürchteten keine Überhitzung des Marktes in Form einer Immobilienblase (vgl. Hall und Strauß 2020).

### Mietrentenentwicklung

Die sogenannten Angebotsmieten mieteter Wohnungen sind in den meisten deutschen Großstädten 2021 nur noch moderat gestiegen (vgl. Abbildung 42). Laut Zahlen von empirica liegt bei unter den sieben größten Städten der Mietrentenanstieg nur in Berlin und Köln höher als im bundesweiten Mittel von 4,5 Prozent. In Stuttgart legten die Angebotsmieten um 1,7 Prozent zu. Im Durchschnitt der vorangegangenen fünf Jahre betrug das jährliche Mietrentenplus in Stuttgart noch rund fünf Prozent. Aufgrund der nach wie vor großen Wohnungsengpässe ist Stuttgart nach München und Frankfurt am Main die Stadt mit den dritten höchsten Mietrenten in Deutschland.

Die nachlassende Mietpreisdynamik in Stuttgart verdeutlicht, dass die steigende Bevölkerungs- und Haushaltszahlen für etwas Entlastung am Wohnungsmarkt gesorgt haben. Durch den gleichzeitigen Wohnungsbedarf ist das Wohnungsangebot gewachsen, so dass sich Angebot und Nachfrage tendenziell annähern.

**Abbildung 42: Entwicklung der Angebotsmieten in den Top 7-Metropolen**

**Abbildung 43: Mietrenten der Angebotsmieten in Stuttgart 2016 bis 2021**

Wohnungsbedarfsanalyse Stuttgart 2030 Statistik und Informationsmanagement / Themenheft 2/2022 45

Eine Analyse zu aktuellen Trends auf dem Stuttgarter Wohnungsmarkt, zum Wohnungsbedarf bis 2030 und zu den Wohnungsbaupotenzialen

2022, 80 Seiten, zahlreiche Tabellen, Grafiken und Farbkarten

11 € (zuzüglich Versandkosten)

ISSN 1431-0996

Landeshauptstadt Stuttgart  
Statistisches Amt  
Eberhardstraße 37  
70173 Stuttgart

Telefon 0711-216-98587  
E-Mail: poststelle.12@stuttgart.de  
Internet: www.stuttgart.de/statistik

Alle Publikationen  
des Statistischen Amtes  
sind jederzeit kostenfrei  
abrufbar unter:  
[www.stuttgart.de/service/  
statistik-und-wahlen](http://www.stuttgart.de/service/statistik-und-wahlen)

#### Veröffentlichungen zu den Themen:

Dr. Till Heinsohn und Jonas Lutz:  
Gewalt gegen Helfende – Brennpunkt Stuttgart,  
Landeshauptstadt Stuttgart, Statistik und Informationsmanagement,  
Monatsheft 5/2023, S. 84-79

Carmen Söldner:  
Wer fühlt sich in Stuttgart unsicher?  
Wahrnehmung und Faktenlage in den Stuttgarter Stadtbezirken,  
Landeshauptstadt Stuttgart, Statistik und Informationsmanagement,  
Monatsheft 5/2022, S. 110-113

Dr. Till Heinsohn:  
Wenn Faktenlage und Wahrnehmung auseinandergehen:  
Straßenkriminalität und Sicherheitsgefühl im Großstadtvergleich,  
Landeshauptstadt Stuttgart, Statistik und Informationsmanagement,  
Monatsheft 6/2021, S. 163